Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1876

7.12.1876 (No. 291)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Donnerstag, 7. Dezember.

№ 291. Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf. Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei. 1876.

Telegramme.

† **Wien**, 5. Dez. Die „Polit. Korresp." meldet aus Pesth vom 5. d.: Die österreichischen Minister v. Lasser und de Pretis sind heute nach Wien zurückgekehrt, ohne daß in den Berathungen ein positives Resultat erzielt wurde. Das persönliche Verhältniß zwischen den österreichischen und ungarischen Ministern ist vollkommen ungetrübt und Meldungen über persönliche Rekriminationen vollkommen unbegründet, indem die vorhandenen, bisher allerdings ungelösten Differenzen rein sachlicher Natur sind. Graf Andrassy steht bisher ganz außerhalb der streitigen Fragen. Alle Kombinationen über akute Ministerkrisen sind heute gegenstandslos. Die österreichischen Minister dürften bald wieder nach Pesth kommen.

† **Wien**, 5. Dez. Die „Polit. Korresp." meldet aus Petersburg, daß die Vorbesprechung der Botschafter in Konstantinopel, mit Ausnahme des Vertreters der Pforte, so lange fortgesetzt werden wird, bis eine Einigung bezüglich des Konferenzprogramms erzielt worden sei. Ignatieff wird die Garantien- bezhw. auch Okkupations-Frage vorbringen. Das Zustandekommen der Konferenz ist von der Einigung über die Garantien-Frage abhängig.

† **Wien**, 5. Dez. Die schwebende Bankfrage ist noch nicht gelöst, auch noch kein Ausweg zur Lösung gefunden; doch wird die Nothwendigkeit einer einverständlichen Lösung von beiden Seiten anerkannt. Die Fortsetzung der Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Ministerien ist beschlossen, von einer Ministerkrisis keine Rede. Die Gerüchte von eingetretener persönlicher Spannung zwischen den Mitgliedern der beiden Ministerien sind ebenfalls unbegründet. Die Diskussion bewahrte einen rein sachlichen Charakter.

† **Pesth**, 5. Dez. Gestern Abend von 5 bis 7 Uhr fand gemeinsamer Ministerrath, sodann unter dem Vorsitz des Kaisers ein (ungarisches) Ministerconseil statt. Die cisleithanischen Minister kehren heute nach Wien zurück.

Deutschland.

Karlsruhe, 6. Dez. Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben heute u. A. die nachbenannten Herren des Militär- und Civilstandes empfangen: Den Obersten v. Rauch, Kommandeur des 1. Badischen Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109, den Oberstlieutenant Deimling vom 1. Badischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 14, den Major v. Marschalck von der Armee, den Major Zur-Nedden vom Kurmärkischen Dragoner-Regiment Nr. 14, den Secondelieutenant v. Hartmann vom 5. Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 94, die Secondelieutenants Orff und v. Keisenberg vom 1. Badischen Feld-Artillerie-Regiment Nr. 14, Koch, Nebel, Erdmann, v. Scherbening und Bennert vom 3. Badischen Infanterie-Regiment Nr. 111, den Secondelieutenant der Landwehr Weiß vom 3. Bad. Landwehr-Regiment Nr. 111.

Ferner: den Pfarrer Braun in Weinheim, den Telegrapheninspektor Martin von Offenburg, die Obersteuerkommissäre Ballweg von Heidelberg, Baumann von Rastatt, Janson von Karlsruhe, Lambinus von Baden und Schweizer von Freiburg; die Stationskontroleure: Bayer von Basel, Dertinger von Würzburg, Ihrig von Offenburg, Lutz von Kehl, den Anwalt Strauß von Karlsruhe, den Geheimen Rath Roman von Karlsruhe, den Geheimen Rath Spohn von Karlsruhe, den Oberkirchenrath Ströbe von Karlsruhe, den Direktor des Progymnasiums in Donaueschingen Forster, den Hofschauspieler Schneider von Karlsruhe, den Oberregierungsrath Gmelin von Karlsruhe, den Hofpflästerer Weißenböhler von Karlsruhe, den Pfarrverweser Burkhard, den Bürgermeister Joseph, die Gemeinderäthe Hager und Zimmermann, sämmtlich von Zähringen; den Stationskontroleur Haid von Bruchsal und den Frhrn. v. Berstett.

Die Audienz währte bis 1/2 3 Uhr Nachmittags.

Karlsruhe, 6. Dez. Ihre Großherzogliche Hoheit die Prinzessin Marie von Baden, Herzogin von Hamilton, und die Erbprinzessin von Monaco, sind Dienstag den 5. d. Nachmittags von Baden kommend, zum Besuch der Großherzoglichen Familie dahier eingetroffen und Abends wieder dorthin zurückgekehrt.

Ebenso sind heute Nachmittag zum Besuche der Großherzoglichen Familie eingetroffen Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Luise von Preußen, Höchstwelche einen längern Aufenthalt in Baden zu nehmen gedenkt, sowie die Prinzessin Amalie zu Fürstenberg und werden dieselben diesen Abend nach Baden zurückkehren.

Karlsruhe, 6. Dez. Der „Staats-Anzeiger" Nr. 56 vom Heutigen enthält (außer Personalnachrichten):

Verfügungen und Bekanntmachungen der Staatsbehörden: 1) Des Großherzoglichen Ministeriums des Innern: a) die Benennung der nicht chargirten Staatspolizei-Bediensteten betreffend; b. die Wahlen zum Reichstag betreffend. 2) Des Handelsministeriums: die Ertheilung von Erfindungspatenten betr.

□ **Berlin**, 4. Dez. Se. Maj. der Kaiser widmete die gestrigen Vormittagsstunden der Erledigung von Regierungsgeschäften, nahm die Vorträge der Hofmarschälle entgegen und empfing einige zur Abstattung persönlicher Meldungen erschienene Stabsoffiziere. Nachmittags 1 Uhr vereinigte Höchstderselbe im Palais die Mitglieder des Staatsministeriums zu einem Kabinets-Conseil, welchem auch Se. Kaiserl. Hoheit der Kronprinz beiwohnte. Wie verlautet, hat die Frage wegen des Verhaltens der preßischen Regierung zu den Beschlüssen, welche vom Reichstage bei der zweiten Lesung der Justizgesetze gefaßt worden sind, einen der hauptsächlichsten Berathungsgegenstände in der Conseilsitzung gebildet. Von neuem wird mit großer Bestimmtheit versichert, daß namentlich die Ueberweisung der Preßdelikte an Schwurgerichte für den Bereich der preußischen Monarchie nicht werde zugestanden werden. Die Behauptung einiger Blätter, daß Preußen bereit sei, gegen andere Einräumungen der Reichstags-Mehrheit in diesem Punkte sich nachgiebig zu erweisen, bezeichnet man in hiesigen politischen Kreisen als grundlos. — Zur Feier des Geburtstages Ihrer Königl. Hoheit der Frau Großherzogin von Baden war gestern Nachmittag bei den Kaiserlichen Majestäten ein größeres Diner. Zu demselben erschienen außer den Mitgliedern des Königshauses und den Personen ihrer nächsten Umgebung auf besondere Einladung auch die hier anwesenden Großh. badischen Staatsminister, sowie der Großh. Gesandte Frhr. v. Türckheim. Gestern Abend versammelte sich bei Ihren Majestäten im Palais eine Theegesellschaft. — Dem Vernehmen nach ist der Kaiser mit einem leichten Schnupfen behaftet, weßhalb bei dem andauernd regnerischen und windigen Wetter gestern und heute von Seiner Majestät keine Spazierfahrt unternommen wurde.

Heute Nachmittag ertheilte Seine Majestät dem aus Schlesien hier angekommenen Prinzen Heinrich VII. Reuß, früheren Kais. deutschen Botschafter am Kais. russischen Hofe, eine Audienz. — Nach Versicherungen von glaubwürdiger Seite hat Se. Maj. der Kaiser vor einigen Tagen das Vorhaben ausgesprochen, im nächsten Frühjahr mehrere Regimenter in Elsaß-Lothringen zu besichtigen, am 6. Juni k. J. zu seinem 60jährigen Jubiläum als Chef des Königs-Grenadier-Regiments (2. Westpreußisches) Nr. 7 in Liegnitz zu erscheinen und im Herbst kommenden Jahres über das 14. Armeecorps in Baden eine Revue abzuhalten. Im großen Saale des Justizministeriums wurde heute Vormittag der unter dem Protektorat Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Friedrich Karl stehende Weihnachts-Bazar des „preußischen Frauen- und Jungfrauen-Vereins" eröffnet. Bei der Eröffnung waren die Frau Prinzessin und deren erlauchte Töchter zugegen und machten dann Einkäufe. Bald darauf erschienen auch Ihre Kais. Hoh. der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin, sowie Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Karl, um ebenfalls zahlreiche Einkäufe zu machen. Nachmittags besuchte Ihre Maj. die Kaiserin den Bazar. — Heute Mittag vereinigte sich das Staatsministerium zu einer Berathung. Von den vereinigten Bundesraths-Ausschüssen für Handel und Verkehr und für Rechnungswesen, sowie von den vereinigten Ausschüssen für Eisenbahnen, Post und Telegraphen und für Handel und Verkehr wurden heute Sitzungen gehalten. Wie verlautet, hat der Ausschuß für Zoll- und Steuerwesen sich am Samstag mit dem Gesetzentwurfe beschäftigt, welcher gegenüber der in anderen Staaten gewährten Ausfuhrprämien die Erhebung von Ausgleichungs-Abgaben bezweckt. In Reichstags-Kreisen betrachtet man diese Vorlage in ihrer ursprünglichen Gestalt nicht als annehmbar.

A. **Berlin**, 5. Dez. (Reichstag. 24. Sitzung.)

Präsident v. Forckenbeck eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr mit den üblichen geschäftlichen Mittheilungen. — Am Tisch der Bundeskommissäre: die Justizminister Dr. v. Fäustle, Abeken, v. Mittnacht, Präsident v. Amsberg u. A. — Gegen 12 Uhr erschien im Hause der Reichskanzler Fürst Bismarck.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung: Interpellation des Abg. Dr. Richter (Hagen), wird auf eine spätere Stunde vertagt, der zweite Gegenstand: Erste und zweite Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Abänderung mehrerer Reichstags-Wahlkreise, dagegen von der heutigen Tagesordnung ganz abgesetzt. — Die Tagesordnung beginnt deßhalb mit der ersten und zweiten Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Abänderung des § 44 des Gesetzes wegen Erhebung der Brausteuer vom 31. Mai 1872.

Nach kurzer Debatte, an welcher sich der Abg. Oppenheim, sowie der Staatsminister v. Seebach betheiligen, wird die erste Berathung geschlossen und auf Antrag des Abg. Lasker der Gegenstand bis auf weiteres vertagt. — Es folgt die Verlesung der Interpellation des Abg. Dr. Richter (Hagen). Dieselbe lautet: „Durch einen vor wenigen Tagen erlassenen Ukas hat die russische Regierung angeordnet, daß von Neujahr ab die Eingangszölle in Goldmünze zu entrichten sind. Diese Maßregel, welche einer sehr beträchtlichen Erhöhung der Zölle gleichkommt, ist geeignet, den ohnehin durch die bisherige russische Zollpolitik überaus beschränkten Waarenaustausch mit Rußland noch mehr zu beeinträchtigen und dadurch die wirthschaftlichen Inter-

---

—k. Die Folkunger.

Erste Karlsruher Aufführung den 3. Dez. zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin.

Mit blutigen Zügen finden wir die Kämpfe der beiden Königsgeschlechter des Sverker und des Erich in der Geschichte Schwedens verzeichnet. Ihr steter, nicht immer mit ehrenvollen Waffen zum Austrag gebrachter Hader um den Thron Schwedens trug hauptsächlich dazu bei, die inneren Verhältnisse des skandinavischen Reiches nach und nach umzugestalten. Während früher das Volk ein gewichtiges Wort bei der Gesetzgebung und Verwaltung des Staates zu sprechen hatte, war es nunmehr einzelnen Familien gelungen, sich Ansehen und Einfluß zu verschaffen. Unter diesen Mächtigen ragten besonders die Folkunger stolz und kräftig hervor. Mehrere derselben wurden mit dem höchsten Amte des Staates, dem eines Jarl, betraut, und Birger Jarl, der Gründer Stockholms, schwang sich sogar auf den Thron Schwedens. Ein Sohn desselben hieß Magnus (seiner Magerkeit und dunklen Gesichtsfarbe wegen auch „der Kesselflicker" genannt), wurde 1279 zu Upsala gekrönt, soll gut regiert haben und mit dem Beinamen Ladulas, d. h. Scheunenschloß, ausgezeichnet worden sein, da er durch das Errichten von Stationshäusern für die Reisenden die Bauern vor Gewaltthätigkeiten schützte. Auf diesen Magnus Ladulas scheint nun der Held der Kretschmer'schen Oper: „Die Folkunger" gemünzt. Die Aehnlichkeit erstreckt sich aber nicht weiter, als etwa die eines harmlosen deutschen Leinewebers, der zufällig Blücher oder Gneisenau heißt, auf jene tapferen Haudegen. Die männliche Hauptfigur der „Folkunger" führt eben auch den Namen Magnus; alles Andere ist Mosenthal'sche Erfindung, auf die er jedoch nicht stolz zu sein braucht. — Wir befinden uns tief in den wild zerklüfteten, eisumstarrten Kölen, „wo des Lebens Pulse schweigen" und nur ernste Mönche das Kloster Nydal gegründet haben. Hierhin zwang Sten Petrik, der Helfershelfer des Herzogs von Schonen, den zur Geistlichkeit bestimmten Königssohn Magnus, nachdem er ihn mit der Kunde aus seinem klösterlichen Asyle gelockt, daß er an Stelle seines unerwartet verstorbenen Bruders auf den Thron berufen sei und ihm seine geliebte Braut Maria (Nichte des Königs) mit offenen Armen entgegen harre. Nun wirft aber Sten Petrik plötzlich das Lammfell ab und verlangt von Magnus unter wiederholtem Blitzenlassen des Schwertes die Leistung eines Schwures, der ihn gleichsam aus dem Kreise der Lebenden scheidet. Sten Petrik kennt seine Leute vorzüglich; so groß ist die Liebe des Magnus, in dessen Adern königliches Folkunger-Blut rinnt, zum Leben, daß er nach einigen Ausflüchten Thron und Braut dahin gibt und sich (38 Takte lang) vorschwören läßt und „beim heil'gen Christ" nachschwört: „daß Prinz Magnus todt, so wahr mich Gott beschirme in meiner letzten Noth!" Nun hat er nichts mehr auf der Welt zu hoffen, und er ersucht den Abt Ansgar, als jüngstes Ordensmitglied in das Kloster Nydal eintreten zu dürfen. Eine zur Probe gehaltene Nachtwache führt ihm den Sohn seiner Amme — Lars Olaffohn — zu. Durch ihn, der Magnus nicht erkennt, für den aber ein stiller Zug seines Herzens spricht, erfährt er das abscheuliche Spiel, welches man mit ihm getrieben. Nicht allein der Thronerbe, sondern auch der König starb kurz nachdem er um Magnus gesandt hatte. Dieser aber schien plötzlich verschwunden und verworrene Schreckenskunden von dem Tode des Prinzen brachten das schwedische Volk umsowehr in Aufruhr, als Bengt von Schoonen um die Hand Mariens wirbt und im Bündnisse mit dem „schnöden" Dänenland ernsthaft darauf ausgeht, sich selbst die Krone des heil. Erik auf's Haupt zu setzen. Nun fällt es dem Prinzen wie Schuppen von den Augen; der Eid bindet jedoch seine Zunge und heißt ihn jede Hoffnung auf Glanz und Hoheit im Keime ersticken. Die Liebe zum Vaterland lodert jedoch flammend in seinem Herzen empor, unthätig will er doch nicht im Kloster verharren, und so geht er, während der Schnee in dichten Massen durch die Luft wirbelt, der Wind saust und die Sturzlawinen donnernd die Felswände herabstürzen, mit Lars auf und davon, in den Reihen des schwedischen Volkes zu kämpfen und heldenmäßig zu sterben. Sie kommen zum Schlosse Borgnäs am Mälarsee, wo alle Vorkehrungen zur Hochzeit Bengt's mit Maria getroffen sind. Während diese zur Krönungsfeierlichkeit nach Upsala hinziehen, bereitet sich das Volk heimlich zum Kampfe. Der krank angelangte Magnus wird als Sternbanner-Träger vorgeschlagen und bei dieser Gelegenheit von seiner Amme Karin (Lars' Mutter) als Prinz Magnus erkannt; doch hemmt wieder der fatale Eid seine Zunge und allem Drängen und Fragen setzt er sein stereotypes: „Ich bin nicht Magnus, Magnus bin ich nicht!" entgegen. Dieselbe Szene wiederholt sich zu Upsala, wo ihn auch Maria, eben im Begriffe, das Krönungs-Dokument zu verlesen, erblickt und vergeblich beschwört, seinen wahren Namen zu bekennen. Nun führen ihn die Frauen trotz Bengt's Widerrede mit sich in das Schloß, wo Magnus im Gemache seiner Mutter, von holden Jugendträumen und einem, hinter der Szene gesungenen Liede übermannt, endlich zum eigenen Verräther wird. Jetzt schlägt auch das Volk mit den Waffen darein, die Dänen werden verjagt, Bengt in die Fluth geworfen und Magnus, dem ein Sprung durch das Fenster glücklicher Weise nichts geschadet, unter dem allgemeinen Jubelhymnus: „Stern des Nordens, ew'ges Licht!" an der Seite Maria's als König von Schweden gefeiert.

Der Gebrechen dieses Operntext-Buches sind sehr viele. Der Mosenthal, welcher die „Deborah" geschrieben, ist eben ein ganz Anderer als Derjenige, welcher das „Libretto" zu den „Folkungern" geliefert. Jener hat mit warmem Herzen gedichtet, dieser nur eine Handwerker-Arbeit vollbracht. Es fehlt dieser Handlung, diesen Personen durchaus an innerer Lebenskraft, psychologischer Wahrscheinlichkeit und naturgemäßer Entwicklung — Forderungen, die gegenwärtig auch bei einem Operntexte nicht mehr ganz unberechtigt sind. Es ist eben Alles, willig oder nicht willig, herbeigezogen, um einen Opernstoff im Style der Meyerbeer'schen großen Oper zu Stande zu

essen auch des Deutschen Reiches schwer zu schädigen. Ich richte daher an den Hrn. Reichskanzler die Frage: Was gedenkt der Hr. Reichskanzler zum Schutze der deutschen Industrie in dieser Angelegenheit zu thun?" — Zur Begründung derselben erhält das Wort der Interpellant Abg. Richter (Hagen): M. HH.! Die russische Zollpolitik hat in diesem Hause schon wiederholt lebhafte Klagen und Beschwerden hervorgerufen, sowohl in Beziehung auf die Höhe, als auf die willkürliche Behandlung der Zollgebühren der russischen Beamten. Die neueste Maßnahme der russischen Regierung hat aber gezeigt, daß nichts so schlimm ist, was nicht noch schlimmer werden kann. Die russische Regierung hat verordnet, daß die Zölle nur in Goldmünzen entrichtet werden dürfen, was bei der Höhe des Goldagios eine Erhöhung von 30 Proz. beträgt. Gewiß ist dieser erhöhte Zoll von den Konsumenten zu entrichten, aber ebenso wie die russischen Konsumenten, müssen auch die deutschen Produzenten unter dieser Maßregel leiden. Die Maßregel erscheint aber um so härter, weil sie unvorhergesehen kam. Die Maßnahme der russischen Regierung ist weder vom Standpunkt der Finanzpolitik, noch von dem der Münzpolitik erklärlich. Wir hoffen, daß unsere Beschwerde bei dem Herrn Reichskanzler eine günstigere Aufnahme heute finden werde, als es früher der Fall war. Wir wünschen, daß diese Beschwerde nicht mit dem Einwand abgethan wird, es handle sich hier um einen Akt russischer Souveränetät. Wir sind der Meinung, es handelt sich hier um eine Maßregel, die nicht nur die einseitigen russischen und deutschen Interessen, sondern die gesammten Handelsinteressen berührt und die öffentliche Kritik herausfordert. Wir wollen keinen Krieg mit Rußland, nicht einmal einen Zollkrieg, wenn die russische Regierung so unklug ist, ihre eigenen Konsumenten zu schädigen, so wollen wir nicht so unklug sein, durch Erhöhung der Eingangszölle die deutschen Konsumenten und die russischen Produzenten zu schädigen, eine solche Politik würde darauf hinauslaufen, schlägst du meinen Konsumenten, schlage ich deinen Konsumenten; Europa leidet unter einer Krisis, der Handel und die Industrie würde wieder aufleben, wenn die orientalische Frage sie nicht in eine Spannung versetzte, an der die russische Politik zu einem nicht geringen Grade beigetragen hat. Ich glaube daher, daß die Situation sehr wohl geeignet ist, unsere freundschaftlichen Verhältnisse zu Rußland zur Geltung zu bringen. Wir wünschen, daß in den Erwägungen, welche in dem gegenwärtigen Augenblick für die auswärtige Politik maßgebend sind, auch die Handelspolitik nicht unberücksichtigt bleibe, und wünschen, daß die Erklärungen des Reichskanzlers darüber keinen Zweifel lassen, daß auch er die russische Maßregel als eine solche anerkennen wird, die die deutschen Interessen zu schädigen geeignet ist.

Reichskanzler Fürst v. Bismarck. Ich bemerke zunächst, daß ich nicht darauf vorbereitet war, daß der Interpellant auch die politische Seite der Frage berühren würde. Ich hatte vielmehr gehofft, daß er in seinen Motivirungen Auskunft geben würde, was nach seiner Meinung eine Regierung thun könnte, um diese Maßregel rückgängig zu machen. Es scheint daher, als ob die Interpellation lediglich den Zweck verfolge, die Regierung in eine gewisse Verlegenheit zu setzen. Ich bedauere ja mit dem Vorredner, daß eine uns befreundete Regierung eine solche wirthschaftliche Politik betreibt, ich wünschte auch, ich könnte sie von dem Nachtheile derselben überzeugen, aber ich habe nicht die Hoffnung, daß es uns gelingen wird, einen Erfolg zu erringen. Es wäre ja nun allerdings möglich, im Sinne des Interpellanten auf die russische Regierung einzuwirken, aber ich glaube, wenn man zu unrichtiger Zeit einen Stock zwischen die Räder steckt, der Kutscher nicht vergessen wird, wer den Stock hineingesteckt hat, und es ist doch immerhin möglich, daß das, was dem Vorredner so unverfänglich erschien, der erste Anfang zu einer Verstimmung ist, die allmälig weiter geht. Das ist aber ganz unzweifelhaft, daß die Interpellation meinen Anstrebungen hinderlich ist zumal in dem Augenblicke, wo meine Aufgabe notorisch auf die Erhaltung des Friedens gerichtet ist.

Indem der Fürst nunmehr auf die orientalische Frage eingeht, erklärt er, daß Rußland von uns in diesem Augenblicke durchaus keine großen Gefälligkeiten verlange, und daß Rußland keine Vergrößerung seines Ländergebiets beabsichtige. Er gebe übrigens die positive Versicherung, daß, so lange wir auf diesem Platze stehen, unsere Beziehungen zu Rußland bleiben, wie sie sind. Das Bündniß der drei Kaisermächte besteht in unveränderter Kraft, auch das Verhältniß zwischen Oesterreich und Rußland ist von jeder Trennung frei. Man würde aber sehr fehl gehen, wenn man annähme, daß die Spitze der drei Kaisermächte gegen England gerichtet sei. Meine Bestrebungen sind von Sr. Majestät dem Kaiser gebilligt und gehen dahin, im diplomatischen Verkehr dahin zu wirken, daß die guten Beziehungen der Mächte untereinander nicht getrübt werden, und wenn sich dies nicht thun läßt, den Krieg zu lokalisiren, seine weitere Verbreitung zu verhindern, zu verhüten, daß er aus einem orientalischen zu einem europäischen Kriege werde. Gelingt das nicht, nun so entsteht daraus eine neue Lage, über welche ich mich heute in keine Konjekturen einlassen werde und in Betreff deren Sie auch keine Auskunft von mir verlangen können. (Beifall.)

Der Bundesraths-Bevollmächtigte v. Philippsborn spricht die Hoffnung aus, daß trotz der entgegenstehenden Schwierigkeiten eine Einigung mit der russischen Regierung möglich sein werde.

Auf Antrag des Abg. Dr. Hänel tritt das Haus in eine Besprechung der Interpellation ein.

Abg. Dr. Hänel: Was die Berechtigung der Interpellation betrifft, so freue ich mich, soeben von einem Vertreter des Bundesraths die Erklärung zu hören, daß hierzu allerdings eine Berechtigung vorliegt. Es folgt daraus, daß die deutsche Regierung selbst anerkannt hat, daß diese Maßregel von einschneidender Bedeutung für das Deutsche Reich sei. Was sodann die Rede des Reichskanzlers anlangt, so muß ich gestehen, daß mich dieselbe im höchsten Grade überrascht hat, ich habe die Empfindung gehabt, daß diese Antwort von einer äußerst persönlichen Gereiztheit diktirt war. Sodann habe ich sie nur unter der Voraussetzung verstehen können, daß er meint, wir hätten die Interpellation in der Absicht gestellt, das Verhältniß zwischen Deutschland und Rußland zu verrücken, oder gar die Ziele der deutschen Politik bezüglich des Friedens durch eine Interessenpolitik zu durchkreuzen. Gerade das Gegentheil ist für mich und meine Freunde das Motiv gewesen. Wenn wir das freundschaftliche Verhältniß mit einer Großmacht unterstützen wollen, so thun wir das am besten, wenn wir die Interessen der Bevölkerungen mit einander verbinden. Dieses ganz natürliche Gefühl ist durch die Maßregel der russischen Regierung verletzt worden. Darum fragten wir uns, aus welchen Gründen man unter Mißachtung unserer wirthschaftlichen Verhältnisse zu einer so schwer schädigenden Maßregel vorgehen konnte. Darüber wollten wir Auskunft, wir wollten wissen, ob nicht die politische Situation sich dazu eigne, Rußland Vorstellungen darüber zu machen. Ich weise deßhalb die uns zugeschriebene Tendenz, als ob wir die freundschaftlichen Beziehungen zu Rußland stören oder gar die Ziele des Friedens kreuzen wollten, mit Entschiedenheit zurück. Nachdem ich so einen ganz anderen Standpunkt eingenommen habe, als der Reichskanzler vorausgesetzt hat, so muß ich ihm doch sagen, daß seine Ausführungen mich im Einzelnen nicht überzeugt haben. Ich habe gefunden, daß seine Deduktionen darauf hinausgingen, eine künstliche Scheidung zwischen der auswärtigen Politik und der Wirthschaftspolitik zu schaffen. Ich habe mich darüber umsomehr gewundert, als der Reichskanzler Frankreich gegenüber in dieser Beziehung eine ganz andere Richtung eingeschlagen hat. Ich glaube daher, daß wir wohl berechtigt sind, in einer politischen Situation, in welcher für uns alle möglichen günstigen Voraussetzungen vorhanden sind, in wirthschaftlicher Beziehung die Wahrung der Interessen Deutschlands zu fordern. Wir wollen ja nicht, daß der Reichskanzler aus seiner Friedensrichtung deßhalb heraustrete; erinnern wir uns doch der Abänderungen des Pariser Vertrages von 1856 während des französischen Krieges. Nichts anderes wünschen wir und deßhalb liegt uns nichts ferner, als eine Störung der Friedenspolitik.

Reichskanzler Fürst Bismarck: Auf die Erklär.. des Herrn Vorredners will ich nichts weiter erwidern, sondern nur hervorheben, daß ich diese Interpellation für nachtheilig für unsere auswärtige Stellung halte. Ich halte es nicht für zweckmäßig, mich zur Rede zu stellen über eine Sache, die in diesem Augenblicke schwierig ist zu beantworten. Ich wiederhole daher, daß die Interpellation den günstigen Ausgang der Verhandlungen, die sich in der Schwebe befinden, schädigen kann. Wenn ich mich in meinen Voraussetzungen über den Zweck der Interpellation getäuscht habe, so kann ich nur sagen, daß sie ein Theil der Kraft der Partei ist, die stets das Gute will, und stets das Böse schafft.

Abg. Graf Bethusy-Huc ist der Ansicht, daß, wenn der Interpellant sich der Hoffnung hingegeben, einen wirklichen Erfolg zu erreichen, er auch die Mittel hätte angeben müssen, die dazu führen könnten. Im Uebrigen spricht Redner sein unbedingtes Vertrauen zu der Leitung unserer auswärtigen Politik aus, auf deren Geschicklichkeit und Gewissenhaftigkeit das deutsche Volk sich verlassen könne.

Abg. Dr. Windthorst: Ich muß anerkennen, daß Verhandlungen dieser Art für eine Regierung im gegebenen Augenblick Schwierigkeiten haben oder herbeiführen können. Wenn dies aber der Fall ist, dann glaube ich, liegt es in der Hand der Regierung, eine derartige Diskussion von vorn herein dadurch abzuschneiden, daß sie erklärt, sie kann auf eine Beantwortung der Interpellation nicht eingehen. Inzwischen habe ich meine Befriedigung darüber auszudrücken, daß die Antwort auf die Interpellation durchweg zu unserer Aller Zufriedenheit gegeben ist. Der Bevollmächtigte des Bundesraths hat erklärt, daß über diese Maßregel Verhandlungen eingeleitet seien und Rußland sich nicht abgeneigt gezeigt habe, Verhandlungen eintreten zu lassen. Ich zweifle auch nicht, daß die große Bedeutung, welche Deutschland hat, auch in Rußland das Gefühl zur Geltung kommen lassen wird, daß es mißlich ist, in Deutschland solche Mißstimmung hervorzurufen, und deßhalb glaube ich, daß die Verhandlungen Erfolg haben werden. Damit könnte ich nun eigentlich meine Rede beendigen. Aber es ist außer dieser Frage auch die allgemeine politische Frage erörtert worden, und zwar in einer Weise, von der ich sagen muß, daß, wenn ich auch in einzelnen Punkten nicht ganz einverstanden mit der Antwort des Reichskanzlers bin, der Totaleindruck mir doch sympathisch gewesen ist. Ich spreche dieses aus, weil aus den Aeußerungen des Reichskanzlers hervorzugehen schien, daß meine Partei bei früherer Gelegenheit die Absicht gehabt hätte, irgend welche friedliche Aeußerungen geltend zu machen. Das ist nicht der Fall. Meine Freunde und ich haben allerdings gewünscht, über die orientalische Frage etwas näher unterrichtet zu werden, wir haben das Bedürfniß gehabt, aufmerksam zu machen auf das große Gewicht, welches in dieser Frage Oesterreich hat. Wir glauben, daß Oesterreich eine europäische Nothwendigkeit ist, daß die untere Donau nicht von einem Kreise slavischer Staaten umgeben ist. Und wenn das heute mehr als früher anerkannt wird, so bin ich sehr befriedigt. Vor Allem bin ich aber sehr befriedigt darüber, daß Fürst Bismarck ausdrücklich erklärt hat: das Drei-Kaiser-Bündniß existirt noch und er hege gegen England keine Feindschaft. Hierfür bin ich ihm sehr dankbar, denn so lange dies der Fall, so lange werden die Interessen Oesterreichs sowohl wie die Interessen Deutschlands gewahrt bleiben. Deßhalb bin ich mit dem Reichskanzler einverstanden und deßhalb enthalte ich mich, auf einzelne Aeußerungen desselben einzugehen, die in nicht ganz glücklicher Weise auf den Kulturkampf hindeuten. Wenn man im Orient die Christen beschützt, so freut das jedes Christenherz, aber es könnte auch sehr leicht die Frage dabei entstehen, ob es nicht auch andere Länder gibt, die eines gleichen Schutzes bedürfen.

Abg. Dr. Bamberger spricht sein Einverständniß mit der Friedenspolitik des Fürsten Bismarck aus und konstatirt mit Befriedigung, daß Deutschland aus derartigen handelspolitischen Maßnahmen, wie die vorliegenden, nicht Veranlassung nehmen werde, seine Handelspolitik zu ändern. — Nach einer Replik des Abg. Hänel auf die Anmerkungen des Reichskanzlers nimmt Fürst Bismarck nochmals Veranlassung, das Verhalten der Fortschrittspartei in scharfer Weise zu kritisiren. Ihm sei es noch nicht vorgekommen, daß, mit Ausnahme derjenigen Partei, welche eine entschiedene Opposition der Regierung gegenüber einnimmt, eine Partei, die mit der Regierung gemeinsame Ziele verfolgt, eine Interpellation ohne vorherige Sondirung gestellt. Man würde sich doch sagen, die Regierung werde Alles thun, um dem Uebelstande abzuhelfen. Er mußte daher darauf rechnen, daß es sich hier um eine oppositionelle Interpellation handle; hätte er sie nicht beantwortet, dann hätte die Regierung auf dem Gebiete der inneren Politik eine Schlacht verloren.

Abg. Richter (Hagen) erklärt, daß ihm gesagt worden, die Interpellation würde dem Reichskanzler erwünscht sein, da er sich dabei gleichzeitig über die allgemeine politische Lage aussprechen könne. Wenn er damit den Reichskanzler erzürnt habe, so könne er sich mit dem Schicksal Derer trösten, die jemals in einer parlamentarischen Versammlung versucht haben, über das Verhältniß mit Rußland zu sprechen. Die Diskussion wird geschlossen, womit der Gegenstand erledigt ist.

Das Gesetz wegen der Brausteuer in Sachsen-Meiningen wird mit einem Amendement Oppenheim angenommen, wonach die höhere Steuer nur bis zum 31. März 1878 erhoben werden darf. Der Gesetzentwurf betreffend die Festsetzung von Fischerei-Schonstrecken in Elsaß-Lothringen und der Niederlassungsvertrag mit der Schweiz werden in erster und zweiter Lesung genehmigt. Die Uebersichten der Ausgaben und Einnahmen der Landesverwaltung für Elsaß-Lothringen für das Jahr 1875 werden der Etatkommission überwiesen und dann die Sitzung auf morgen 12 Uhr vertagt.

Tagesordnung: Etatsberathung, einige kleinere Gesetze und Petitionen. Schluß der Sitzung 3¾ Uhr.

Frankreich.

♂ **Paris, 5. Dez. Die Vorstände der drei Gruppen der Linken haben sich gestern über folgende Resolution geeinigt:**

Die Delegirten der Gruppen der Linken haben im Verfolg der am

---

bringen. Ein landläufiger Bösewicht mit einem schurkischen Helfer, der aber schließlich in sich geht und fromm wird, als ihm der gehoffte Lohn ausbleibt, ein unschuldig verfolgter Prinz, eine ihn liebende Prinzessin, eine gute Amme und ein guter Diener, das sind die Personen, mit denen wir es zu thun haben. Der Held der Oper verscherzt sich gleich Anfangs durch seine Feigheit alle Sympathien des Publikums. Ganz unerhört scheint sodann für einen Prinzen, der von Jugend auf zum geistlichen Stande bestimmt und deßhalb in ein Kloster gethan wurde, eine Braut zu besitzen, von der er, ohne sie jemals recht kennen gelernt zu haben, sagt, daß er sie zärtlich liebe. Auch Maria verfügt wohl kaum über einen Ueberschuß von Tugenden und Reizen. Ihre Liebe zu Magnus motivirt sie mit folgenden Worten: „In der Kindheit ros'gen Tagen sah' ich ihn auf dieser Flur, und mit jungfräulichem Zagen an des Herzens raschem Schlagen ahnt ich Liebe, deine Spur." Schließlich entpuppt sie sich als eine sehr mundfertige, um beißende Redensarten nicht verlegene junge Dame; Kronenräuber, Hochverräther, Königsmörder, Missethäter sind die Betitelungen, mit denen sie Bengt, der fast ihr Gatte geworden, im letzten Augenblicke seines Daseins überschüttet. Die ganze Haltlosigkeit des Operntext-Buches tritt am deutlichsten bei dem wiederholten Erscheinen der Ave Maria singenden Mönche zu Tage. Sie, die abgeschlossen von der Welt im Kloster Nydal eine Heimstätte gegründet, stehen plötzlich, wie vom Zaubermantel Mephisto's durch die Lüfte geführt, im Schloßsaale zu Upsala, damit Abt Ansgar kraft seines Amtes den Schwur eben jetzt von Magnus hinwegnehme, nachdem er sich und Andere vier Akte lang damit gequält hat. Der Vorzug, die verschiedensten Kontraste, theatralischen Effekte mit kluger Berechnung zusammengestellt zu haben, sei übrigens Mosenthal's Textbuch nicht bestritten. Kretschmer hat auch seinen Mitarbeiter trefflich verstanden und eine Musik geschrieben, die eines gewissen äußeren Erfolges ziemlich sicher sein darf und dem großen Publikum wohl bekannt gemacht zu werden verdient. Es gebührt überhaupt jeder Direktion dankbare Anerkennung, welche den neuesten Opernprodukten ihre Theilnahme zuwendet, und sei speziell den Leitern der hiesigen Hofbühne lebhafter Dank ausgesprochen für das Vorführen des beachtenswerthen Kretschmer'schen Werkes. — Der Komponist der „Folkunger" zeigt sich uns vor Allem als ein sehr erfahrener, geschickt arbeitender und mit den Theatereffekten wohl vertrauter Musiker. Seine Tondichtung enthält ansprechende Einzelheiten und beweist namentlich da, wo es auf Massenwirkung ankommt, das Vermögen, aus dem Vollen und Ganzen zu schaffen (obgleich Kretschmer's Ensemble's nicht gerade das Lob kunstvoller Entwicklung beanspruchen, zum Theil nur wie guter, refrainlustiger Männergesang klingen). Eine Hauptschwäche seiner Musik ist der Mangel jedes bestimmten Gepräges, jedweder Originalität und geistigen Tiefe. Die handelnden Personen bewegen sich auf der Bühne, ohne charakteristisch unterschieden zu sein, nicht wie sich selbst fühlende menschliche Wesen, von denen jedes seine ihm eigenthümliche Sprache redet. Kretschmer hat offenbar eifrige Umschau in den verschiedensten Opernpartituren gehalten. Es ergeht dem Zuhörer in seinen „Folkungern" wie Lars und Karin beim Anblicke des Prinzen Magnus; man glaubt ein bekanntes Gesicht auftauchen zu sehen, sobald gewisse Melodien erklingen, kann allerdings nicht mit Bestimmtheit behaupten, Kretschmer habe musikalisch-photographische Studien gemacht, findet sich aber dennoch häufig erinnert an „Tannhäuser", „Prophet", „weiße Dame" 2c.

Das Vorspiel, welches das Motiv der Bannerweihe mehrmals verwendet, ist unbedeutend. Im 1. Akt machen sich lediglich das Ave Maria der Mönche, der einfach und leicht gehaltene Hirtenchor und das frisch-kräftige Lied des Lars: „Und ist er todt, so lebt das Land!" vortheilhaft bemerkbar. Der zweite Akt beginnt mit einem reizenden volksthümlichen Chor: „Nimm der Liebe letzte Spende!" Diese Nummer, sowie der nachfolgende, durch prächtig wirkende zweistimmige Wechselchöre in C-dur und A-moll geschmückte Brauttanz von Falun und der Erick's-Gang gehören wohl zum Besten der Oper. Auch das Schlußensemble dieses Aktes ist sehr geschickt gemacht und wächst, auf die melodiöse „Bannerweihe" gestützt, kräftig empor. Der dritte Akt enthält ein wirksam zugespitztes Finale, und dürfte damit die Aufzählung des Hervorragenden der Kretschmer'schen Oper ihr Ende erreicht haben. — Die Darstellung des Werkes befriedigte in fast allen Theilen; auch in dekorativer Hinsicht war für eine entsprechende Vorstellung der von der untergehenden Sonne vergoldeten Kjölen, des Schlosses Borgnäs u. s. w. gesorgt. Hr. Holdampf brachte die Rolle des Magnus durch warmen Gesangsausdruck ziemlich zu Ehren. Sehr gut gelang dem Sänger in dem sonst unbedeutenden Schwurduett zwischen dem entkräfteten Magnus und dem „eif'gen" Petrik (der übrigens mehr Stimmkraft und dramatischen Ernst nöthig gehabt hätte) die schmerzliche Stelle: „Daß nie mein Mund bekenne, wo meine Heimath ist". Zuweilen verließ ihn die nöthige Ruhe und Gleichmäßigkeit; so mußten vollkräftigere und gefestigtere Töne der Bannerweihe mehr als geschah zum Eindrucke feierlicher Begeisterung verhelfen. Sehr wohlthuend berührte, abgesehen davon, daß dem Sänger am Abschluß in Des ein höchst unreiner Ton unterlief, das Gebet des 4. Aktes. Die nachfolgende Erkennungsscene ist trotz des ziemlich volksmäßigen, aber eintönigen Liedes der Karin nicht gerade hinreißend; Magnus weiß zur Vollendung der Katastrophe nichts Besseres zu thun, als in den Refrain einzustimmen: „Ich sterbe süß, ich sterbe lind, gerettet ist das Königskind." Die dekorative Gestaltung dieser Scene dürfte wohl eine Aenderung erheischen. Man begreift nicht recht, warum Magnus erst jetzt das Zimmer seiner Mutter erkennt, nachdem ein Vorhang zurück geschoben wurde, der weiter nichts Ueberraschendes enthüllt, als einen ausgebreiteten Teppich, der wohl ein Ruhebett vorstellen soll. Die Rolle der Maria befand sich durch Frl. Schneider in den besten musikalisch-sicheren Händen. Zum besonderen Vortheil gereichte dem Lars Olaffohn die Darstellung durch Hrn. Hauser; unser trefflicher Künstler verstand, dieser Gestalt eine gewisse charakteristische Bestimmtheit zu verleihen. Frl. Steinbach

Sonntag abgehaltenen Versammlungen einmüthig erkannt: daß die drei Gruppen in der Beurtheilung der Ursachen der gegenwärtigen Krisis durchaus einig sind. Demgemäß wird die Majorität ein wahrhaft parlamentarisches Kabinet unterstützen, das entschlossen ist, dem Widerspruch ein Ziel zu setzen, welcher zwischen dem Geiste der Majorität vom 20. Februar und der Haltung einer allzu großen Zahl von Beamten herrscht.

Diese Resolution soll seiner Zeit dem neuen Kabinet zur Annahme vorgelegt werden.

Das „Journal des Debats", Organ des Finanzministers Léon Say, liest dem Abgeordnetenhause freundschaftlich, aber doch eindringlich genug den Text:

Die Deputirtenkammer, sagt es, besitzt so viel gute Eigenschaften, daß sie auch einige Fehler haben darf, und sie hat solche oder hat sie wenigstens bis jetzt gehabt, sie hat es nicht verstanden, ein Kabinet zu unterstützen, das sie ziemlich genau vertrat; sie hat diesem Kabinet, ohne es zu bekämpfen, empfindliche Hiebe versetzt, die es geschwächt haben; sie hat die Politik für das Gebiet des Absoluten gehalten; sie hat gewähnt, daß sie allein das Recht, daß sie allein die Kraft vertrete und darum gewissen Nothwendigkeiten der Lage, die sie nicht begriffen hat, keine der noch so winzigen Einzelheiten der Tagespolitik zu opfern brauche. Ohne daß sie nur einen Augenblick aufhörte, dem Ministerium zu vertrauen und mit ihm über die allgemeine Politik einig zu sein, hat sie ihm oft eine Opposition gemacht, die eine fragmentarische genannt werden könnte, deren Folgen wir aber, wie wir heute bezeugen können, gleich von Anfang an vorhergesehen und prophezeit hatten. Tausend Nadelstiche verwunden eben so tief, wie ein Schwertstreich, gleichviel ob sie ohne böse Absicht versetzt worden sind. Man hat das sehen können, als das schon gedemüthigte verringerte Ministerium sich aus dem Abgeordnetenhause in den Senat verfügte, dem es ein Leichtes war, es zu Boden zu werfen. In Ermangelung einer langjährigen parlamentarischen Erfahrung hätte der jetzigen Kammer ein Ministerium Broglie oder Buffet gut gethan, mit anderen Worten, sie hätte ihre Kräfte an einem jener Hindernisse üben sollen, an welchen die Volksvertretungen heranreifen, wie der Krieg die jungen Soldaten zur Reife bringt, indem er sie in die Geheimnisse der Mannöver einweiht und vor Allem die Nothwendigkeit eines starken und unerschütterlichen Zusammenhaltens lehrt.

Indeß getröstet sich das „Journal des Débats" der Hoffnung, daß der Präsident der Republik kein Ministerium der Rechten, das nothwendig ein Ministerium der Kammerauflösung wäre, sondern ein neues gemäßigt republikanisches Ministerium bilden werde, welches die von seinem Vorgänger begangenen Fehler vermeiden und das gute Einvernehmen zwischen den drei Faktoren der Regierung wieder herstellen werde.

Zur Krisis selbst vernimmt man, daß der Marschall im Laufe des gestrigen Tages mit den Präsidenten der beiden Häuser, dem Herzog von Audiffret-Pasquier und dem Hrn. Jules Grévy konferirt, dem Ersteren auch wiederholt, jedoch bisher vergeblich, einen hervorragenden Platz in dem neuen Ministerium angetragen hat. Hr. v. Audiffret-Pasquier soll dem Marschall offen gestanden haben, daß er sich nicht die Fähigkeit zutraue, eine Majorität auch nur in einer der beiden Kammern für sich zu gewinnen; er soll ferner den Präsidenten vor reaktionären Anwandlungen gewarnt haben, während Hr. Grévy, wie man sich denken kann, noch entschiedener für die Ansprüche der Majorität des Abgeordnetenhauses plaidirt hätte. Die Konjektur bewegt sich seitdem noch immer um die Namen: Léon Say, Jules Simon und Duclerc; von verschiedenen Seiten wird auch behauptet, daß der Marschall Mac Mahon großen Werth darauf lege, den General Berthaut im Kriegsministerium verbleiben und dieses Portefeuille ein für alle Mal von den parlamentarischen Fluktuationen verschont zu sehen.

Zu der Meldung der Berliner „National-Zeitung", daß der preußische Ministerrath sich einmüthig gegen die Beschickung der Pariser Welt-Ausstellung erklärt hat, bemerkt die „Liberté":

Dieser Entschluß einer Macht, welche wir trotz der noch frischen Erinnerungen des Kriegs für unsere Pflicht gehalten hatten, zu unserem großen Feste der Künste des Friedens höflich einzuladen, wird in Frankreich mit mehr Bedauern als Verdruß aufgenommen werden. Wir hatten Deutschland einen umfassenden Raum offen gehalten und gedachten ihm durchaus die nämliche Behandlung, wie den anderen Völkern, welche unsere freundschaftliche Einladung angenommen haben, angedeihen zu lassen. Nun wird es bei diesee Entfaltung der künstlerischen und industriellen Wunder der Welt fehlen, mit der wir noch einmal die Arbeit und das menschliche Genie ehren wollten, welche keine Grenzen kennen. Deutschland selbst wird seine Abwesenheit am meisten bedauern, aber da es sie nun einmal gewollt hat, ist es nicht unsere Sache, uns darüber zu beklagen. Wir hegen noch immer die Hoffnung, daß der Krieg der Durchführung unseres großen Friedenswerkes keine unübersteiglichen Hindernisse entgegenstellen werde, und wenn dann deutsche Aussteller aus eigener Initiative in unserem Pallaste am Marsfelde erscheinen wollen, können sie darauf rechnen, daß wir in jedem von ihnen nur den Künstler oder Gewerbtreibenden erblicken und ihre Werke in der ihnen gebührenden Weise aufnehmen werden.

Die „Estafette" und der „Bien public" nehmen die Sache weniger leicht. Das erstere Blatt namentlich beklagt ganz offen „den Leichtsinn, mit welchem unsere Regierenden sich auf ein Unternehmen eingelassen haben, das jetzt zu scheitern und mithin sowohl zu unserem Schaden, als zu unserer Beschämung auszuschlagen droht".

Badische Chronik.

** Karlsruhe, 5. Dez. Durch in jüngster Zeit erfolgte Entschließung des Großh. Ministeriums des Innern ist ausgesprochen worden, daß die Offiziere und Mannschaften des Großh. Gendarmeriecorps als von der Theilnahme an den Reichstags-Wahlen ausgeschlossen zu betrachten sind und sich daher auch bei den jetzt bevorstehenden Wahlen der Mitwirkung zu enthalten haben. Es beruht diese Entschließung darauf, daß das Gendarmeriecorps nach Z. 12 des Schlußprotokolls zur Militärkonvention und den §§ 1, 2 und 16, Abs. 1 der Vereinbarung vom 29. Mai 1871 einen militärischen Charakter und militärische Organisation hat, die Offiziere und Mannschaften desselben zum Soldatenstande gehören und der Dienst in der Gendarmerie als Dienst bei der Fahne anzusehen ist. Nach § 2 des Reichs-Wahlgesetzes ruht aber für Personen des Soldatenstandes die Berechtigung zum Wählen so lange, als dieselben sich bei der Fahne befinden. Den gleichen Grundsatz stellt § 36 c. der W.O. zur B.U. auf, weßhalb die Angehörigen der Gendarmerie auch an den Landtags-Wahlen sich nicht betheiligen können. — Nicht minder sind dieselben nach § 7 a. und 7 c. des Gesetzes vom 24. Juni 1874 in den unter die Städteordnung fallenden Städten von der Theilnahme an den Gemeindewahlen ausgeschlossen.

§* Pforzheim, 5. Dez. Mit letztem Sonntag ist die „kunstgewerbliche Ausstellung" im hiesigen Gewerbschul-Gebäude geschlossen worden. Dieselbe hatte sehr schöne Erfolge, was sowohl den Besuch als auch die Gelegenheit zur Belehrung betrifft. Auch für manche Aussteller war das Resultat ein sehr befriedigendes, indem eine ziemliche Anzahl der ausgestellten Gegenstände verkauft wurde; darunter mancher zum öftern Male. Für unsere künftige, ihrer definitiven Organisation sich nähernde Kunstgewerbe-Schule wurden allein für etwa 1000 Mark Anschaffungen gemacht — Am letzten Sonntage, als am Geburtsfeste Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin Luise, fand hier eine sehr schöne Feier im engeren Kreise statt. Es wurde nämlich im Auftrage Ihrer Königl. Hoheit das von Höchstderselben gestiftete Verdienstkreuz für treue Dienstboten der Marie Wetzler (seit nahezu 36 Jahren in Diensten der Familie Kübler von hier) durch Hrn. Stadtdirektor v. Scherer in Gegenwart der Vorstandsdamen des hiesigen Frauenvereins mit einer tief zu Herzen gehenden Ansprache überreicht. — Am gleichen Tage wurde im Saale zur Post der dritte der vom Protestantenverein veranstalteten Vorträge, und zwar von Hrn. Stadtpfarrer Hitzig von Mannheim über „John Knox und Maria Stuart" gehalten. Der Redner entrollte dabei ein Bild der sich so sehr entgegengesetzten Persönlichkeiten, des starren, unbeugsamen, von christlicher Milde nicht angehauchten schottischen Reformators und der schönen, hochgebildeten und phantasievollen, bei aller Religiosität aber doch der Sinnlichkeit in die Arme fallenden, unglücklichen Königin. An die lange Haft Mariens und ihre Leiden anknüpfend, aus welcher die Fürstin versöhnt und geläutert hervor- und zum Tode gegangen sei, stellte der Redner dann eine Betrachtung an über das jetzige Verhältniß des Protestantismus zum Katholizismus. Dies sei gegen früher ein ganz anderes geworden; innige, wahre Religiosität treffe man auf beiden Seiten, zumal eine im Stillen begonnene religiöse Reform auch innerhalb des Katholizismus begonnen habe. Die geistvollen und versöhnlichen Worte fanden allgemeinen Beifall. — Um im Allgemeinen von hier gehaltenen Vorträgen zu sprechen, ist noch zu erwähnen, daß der hiesige altkatholische Geistliche Hr. Pfarrer Dilger in den beiden letzten Monatsversammlungen der Altkatholiken die Themate „Schule und Kirche" und „Der religiöse Aberglaube in der Gegenwart" behandelte welche das Interesse der Zuhörer in hohem Grade fesselten.

Nachschrift.

† **Paris**, 5. Dez. Der Herzog von Audiffret-Pasquier hat den Auftrag zur Bildung eines neuen Kabinets abgelehnt. Mac Mahon wird morgen mit den Präsidenten des Senats und der Kammer konferiren; man versichert, daß der Präsident entschlossen ist, streng den konstitutionellen Weg zu verfolgen, aber er will die Minister für Krieg und auswärtige Angelegenheiten sich außerhalb der parlamentarischen Schwankungen erhalten. — Das Handelsgericht hat die Stellung des Crédit mobilier unter Sequester angeordnet.

† **London**, 5. Dez. Die Abendblätter melden die Ankunft des Marquis v. Salisbury in Konstantinopel.

† **London**, 6. Dez. Die Stürme dauern mit Heftigkeit fort. Am Sonntag scheiterten bei Peterhead drei norwegische Schiffe gänzlich; die aus 24 Personen bestehende Mannschaft kam um. — Bezüglich der in der gestrigen deutschen Reichstags-Sitzung von Bismarck abgegebenen Erklärungen bemerkt die „Times", ihre Ueberzeugung von der Aufrichtigkeit derselben betonend, man könne nicht zweifeln, daß diese Erklärungen den festen Vorsatz der deutschen Regierung bekundeten, die Vorschläge Rußlands auf der Konferenz zu unterstützen, falls Ignatieff nicht unzulässige, den Stempel der Aggression tragende Forderungen in der Konferenz vorbringe. Die deutsche Regierung würde Europa und der ganzen Welt einen neuen Dienst leisten, wenn sie ihren Einfluß verwendete, um die russischen Vorschläge annehmbar zu machen. Die Erklärung des deutschen Reichskanzlers sei in mehr als einem Punkte beruhigend und könnte die Regierungen des Festlandes, sowie die britische ermuthigen, den nahenden Ereignissen ruhig entgegen zu gehen, und sie gewährten Hoffnung, den Krieg, falls er wirklich ausbräche, lokalisirt zu sehen.

† **St. Petersburg**, 6. Dez. Laut Telegramm des „Regierungsanzeigers" ist Großfürst Nikolaus, Oberbefehlshaber der aktiven Armee, gestern um 6 Uhr Morgens in Kischinew mit allen Feldämtern angekommen.

† **Ragusa**, 5. Dez. Der hier festgehaltene Insurgentenchef Mussic ist freigelassen worden.

Frankfurter Kurszettel.

(Die fettgedruckten Kurse sind vom 6. Dez., die übrigen vom 5. Dez.)

Staatspapiere.

Preußen 4½% Obligationen	103½	Oestern. 5% Papierrente Zins 4½%	47⅝
Baden 5% Obligationen	103¾	Luxem- 4% Obl. i. Fr. à 28 tr.	94
„ 4½% „	—	burg 4% „ i. Thl. à 105 tr.	94
„ 4% „ fl.	94⅝	Rußland 5% Oblig. v. 1870 £ à 12.	83½
„ 4% „ M.	95½	„ 5% do. von 1871	78¼
„ 3½% Obkg. v. 1842	94	Schweden 4½% do. i. Thlr.	95½
Bayern 4½% Obligationen	99⅞	Schweiz 4½% Bern Stts obl.	—
„ 4% „ fl.	93	N.-Amerika 6% Bonds 1885r von 1865	100⅜
„ 4% „ M.	94	„ 5% dto. 1905r (10/40r v. 1864)	101⅝
Württemberg 5% Obligat.	—	3% Spanische	13½
„ 4½% „	100¼	Solle französ. Rente	106
„ 4% „	94⅛		
Nassau 4% Obligationen	95		
Gr. Hessen 4% Obligation.	94¼		
Oestern. 5% Silberrente Zins 4½%	52¼		

Aktien und Prioritäten.

Reichsbank	149½	5% Mähr. Grenzb.-Pr. i. S.	—
Badische Bank	101	5% Böhm. Westb.-Pr. i. Silb.	72
Deutsche Vereinsbank	60½	5% Elisab. B.-Pr. i. S. 1. Em.	71¾
Provinzialdiskonto	—	5% dto. „ 2. Em.	71
Darmstädter Bank	99	5% dto. steuerfr. neue „	61¼
Oesterr. Nationalbank	—	5% do. (Neumarkt-Ried)	61¼
Württemberg. Vereinsbank	—	5% Donau-Drau	42½
Oesterr. Kredit-Aktien	106⅜	5% Frz.-Jos.-Prior.	72¼
Mitteldeutsche Kreditbank	—	5% Kronp. Rud.-Pr. v. 67/68	—
Rheinische Kreditbank	85⅝	5% Kronpr. Rud.-Pr. v. 1869	—
Basler Bankverein	—	5% östr. Nordwestb.-P. i. S.	69½
Brüsseler Bank	—	5% „ „ Lit. B.	58
Berliner Bankverein	—	Vorarlberger	—
Stuttgarter Bank	—	5% Ungar. Ostb.-Prior. i. S.	43¾
Deutsche Effektenbank	102⅛	5% Ungar. Nordostb. Prior.	47
Oesterr.-deutsche Bank	—	5% Ungar. Galiz.	47¼
4½% bayr. Ostb. à 200 fl.	—	Ungar. Eis.-Anl.	—
4½% pfälz. Maxbahn 500 fl.	114⅜	5% östr. Süd-Lomb. Pr. i. Fr.	73½
4% Hessische Ludwigsbahn	95¾	3% östr. Süd-Lomb.-Pr.	46
3½% Oberhess. Eisnb. 350 fl.	—	5% österr. Staatsb.-Pr.	92⅞
5% österr. Frz. Staatsbahn	206⅞	3% österr. Staatsb.-Pr.	61½
5% „ Süd-Lombarden	61¾	3% Livorn. Pr., Lit. C, D & E,	40⅛
5% „ Nordwestb.-P.	92½	5% Rheinische Hypothekenbank-Pfandbriefe	—
5% Elisab.-Eisnb. à 200 fl.	—	4½% „ „	—
5% Rud.-Eisnb. 2. Em. 200 fl.	79	6% Pacific Central	96½
5% Bohm. Westb.-A. 200 fl.	133½	6% South Missouri	57¾
5% Franz Josef-Eisenbahn	94½		
Galizier	—		

Anlehensloose und Prämienanleihen.

3½% Preuß. Präm. 100 Thl.	—	Oestr. 4% 250 fl. Loose v. 1854	—
Cöln-Mindener 100-Thaler-Loose	105⅞	„ 5% 500 fl. „ v. 1860	92½
Bayr. 4% Prämien-Anl.	118⅞	„ 100-fl.-Loose v. 1864	241.—
Badische 4% dto.	117⅛	Ungar. Staatsloose 100 fl.	130.—
„ 35-fl.-Loose	132.60	Raab-Grazer 100 Thlr. Loose	—.—
Braunschw. 20-Thlr.-Loose	83.—	Schwedische 10-Thlr.-Loose	44.50
Großh. Hessische 25-fl.-Loose	155.—	Finnländer 10-Thlr.-Loose	—.—
Ansbach-Gunzenhaus. Loose	22.40	Meininger 7-fl.-Loose	18.60
		3% Oldenburger 40-Thlr.-L.	109⅞

Wechselkurse, Gold und Silber.

London 10 Pfd. St. 2%	204.30	Holländ. 10-fl.-St. Mk.	16.65
Paris 200 Frcs. 3%	81.30	Ducaten . . . „	9.69—74
Wien 100 fl. östr. W. 4½%	159.10	20-Francs-St. . „	16.22—26
		Engl. Sovereigns „	20.33—38
Disconto . . L.S. 4½%		Russische Imperial „	16.70—75
Preuß. Friedrichsd'or Mk.	—	Dollars in Gold „	4.16—19
Pistolen . . . . . „	16.—	Dollarcoupon „	—

Tendenz: stillest.

Berliner Börse. 6. Dez. Kreditaktien 215.50, Staatsbahn 415.50, Lombarden 124.50, Disc. Commandit 107.—, Reichsbank 149.20. Tendenz: schwach.

Wiener Börse. 6. Dez. Kreditaktien 136.50, Lombarden 78.—, Staatsbahn —.—, Anglobank 70.50, Unionbank —.—, Napoleonsd'or 10.28. Tendenz: reservirt.

New-York, 6. Dez. Gold (Schlußkurs) 108⅛.

☞ Weitere Handelsnachrichten in der Beilag Seite II.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Goll in Karlsruhe.

Großherzogl. Hoftheater.

Donnerstag, 7. Dez. 4. Quartal. 135. Abonnements-vorstellung. I. Abtheilung. Der Sturm, Zauberspiel in 5 Akten, und einem Vorspiel von Shakespeare. Uebersetzt von Schlegel. Musik von Taubert. Anfang 6 Uhr.

Freitag, 8. Dez. 22. Vorstellung außer Abonnement. Mit erhöhten Preisen. Zweite Gastdarstellung des Königl. Preußischen Kammersängers Hrn. Theodor Wachtel: Tell, große Oper mit Ballet in 4 Akten, von Rossini. „Arnold von Melchthal" — Hr. Th. Wachtel. Anfang 6 Uhr.

---

sang die Ballade der Karin mit gutem Ausdruck und Hr. Staudigl gab den Bengt von Schoonen musikalisch sicher und mit dem entsprechenden finsteren Gesichtsausdruck. Zu schwerfällig, gezwungen brachte Frl. Slach des Hirten Scheidegruß zur Wiedergabe. Ein Hirtenknabe sollte singen, wie der Vogel singt, der in den Zweigen wohnet, vor Allem leicht und frischweg; auch Frl. Burger (dalekarlisches Mädchen) dürfte ihr Liedchen noch leichter und einschmeichelnder darbieten. Der Chor hielt sich sehr wacker und verdiente lebhafte Anerkennung. Die Vorstellung war von Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Großherzogin, welche bei ihrem Erscheinen mit einem schmetternden Tusche des Orchesters und freudigen Hochrufen begrüßt wurde, und einer außerordentlichen Menge von Zuhörern besucht. Die (in 4 Akte zusammengezogene) Oper wurde mit Achtung aufgenommen und dürfte wohl der 2. und 3. Akt die meisten Freunde gewonnen haben.

* Karlsruhe, 5. Dez. Gestern Abend fand im Saal der „Eintracht" ein von dem Liederkranze veranstaltetes Instrumentalkonzert statt, welches außerordentlich zahlreich besucht war und auch von Ihrer Königl. Hoheit der Großherzogin mit ihrer Gegenwart beehrt wurde. Die künstlerischen Leistungen des um das musikalische Leben unserer Stadt so hoch verdienten Vereins übertrafen alle Erwartungen. Sowohl Schubert's Ouvertüre zu „Rosamunde" als Beethoven's C-dur-Sinfonie Nr. 1 wurden vorzüglich exekutirt. Nicht mindern Beifall erhielt das von Hrn. Eduard Meier, einem talentvollen Schüler des artistischen Leiters des Vereins, Hrn. Konzertmeister Spies, mit großer Bravour durchgeführte Violinkonzert. Die Hof-Opernsängerin Frl. Steinbach trug unter der trefflichen Pianobegleitung des Hrn. J. Siebenrock zwei Lieder in so virtuoser Weise vor, daß die Zuhörerschaft zum lebhaftesten Beifall hingerissen wurde.

** Karlsruhe, 6. Dez. In Anwesenheit der Großherzoglichen Familie und vor einem überaus zahlreichen Auditorium fand gestern Abend im großen Saale der Gesellschaft Eintracht eine musikalische Abendunterhaltung der Liederhalle statt. Sämmtliche Nummern wurden mit der Präzision und der künstlerischen Gediegenheit ausgeführt, welche stets die Leistungen dieses Vereins auszeichnen. Besonders lebhaften Anklang fanden zwei Männerchöre, Geibel's „Thürmerlied" von J. A. van Eyken und J. V. v. Scheffel's „In den Alpen" in der genialen musikalischen Interpretation von Friedrich Hegar. Von berufsmäßigen Künstlerkräften betheiligten sich in anerkennenswerthester Weise Frl. Burger und Hr. Staudigl, welcher besonders gut bei Stimme war. Dieselben führten außer einigen Liedervorträgen die Solopartien (Zuleika und Mirza Schaffy) in der von Mangold komponirten Cantate „Die Weisheit des Mirza Schaffy" (zusammengestellt aus Gedichten von Bodenstedt) mit künstlerischer Bravour und lebhaftem Beifall durch. Der sehr gelungene Abend gab auf's neue Zeugniß für das gediegene Kunststreben des Vereins und die vorzügliche Leitung seines musikalischen Leiters, Hrn. Hofmusikdirektor Krug.

Todesanzeige.

J.429.1. Neuenheim bei Heidelberg. Freunden und Bekannten widmen wir die schmerzliche Nachricht, daß

Dr. **Hermann Köchly,**

Professor und Hofrath an der Universität Heidelberg, Sonntag den 3. d., Morgens 8 Uhr, in Triest, nach längerem Leiden sanft entschlafen ist.

Tag und Stunde des Begräbnisses werden s. Z. bekannt gemacht werden.

Neuenheim bei Heidelberg, den 5. Dezbr. 1876.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Paul Köchly,
Lieutenant im 3. Großh. Hess. Infanterie-Regiment (Leib-Regt.) Nr. 117.

J.424.1. **Vorbereitung** zu den

jurist. Prüfungen

bei Anwalt **Mittell,**
Karlsruhe, Stefanienstr.

Haushälterin.

Ein gebildetes häusliches Mädchen, welches einer feinen Küche, sowie der Führung eines Haushaltes vorstehen kann, wünscht bei einem alleinstehenden Herrn Stellung. Gefl. Anträge unter **A. Z. 500 postlagernd Karlsruhe.** J.416.

J.387.2. Karlsruhe.

Hofgut-Verpachtung

Das dem adeligen Damenstifte gehörige Hofgut zu Bockschaft (Amt Sinsheim), 2/4 Stunden von der Eisenbahnstation Grombach und unweit der zu erbauenden Kraichgau- (Durlach-Eppinger-) Bahn, in fruchbarer Gegend des badischen Landes gelegen, wird auf Lichtmeß (2. Februar) 1878 pachtfrei und soll auf weitere 12 Jahre verpachtet werden.

Dasselbe umfaßt nahezu 450 bad Morgen Acker- und Wiesengelände und ist mit guten Obstbäumen bepflanzt, die in entsprechender Anzahl vorhandenen Gebäude (Scheuern, Stallungen, Wohnhäuser) sind in neuester Zeit vergrößert und in besten Stand gesetzt worden, auch ist hinreichend und gutes Wasser vorhanden und bietet die Uebernahme des Gutes einem tüchtigen Landwirthe nach seitheriger Erfahrung Gelegenheit zu einer guten gesicherten Existenz.

Geeignete Bewerber wollen sich bis zum 15. Januar k. J. an die unterzeichnete Verwaltung, Sophienstraße Nr. 40 III. Stock in Karlsruhe, wenden, woselbst die näheren Bedingungen eingesehen werden können und verschlossene Angebote bis zu genanntem Tage, Nachmittags 2 Uhr, entgegengenommen werden.

Die Wahl unter den Soumittenten, welche der protokollarischen Eröffnung der Angebote an bezeichnetem Orte, Tage und Stunde hier beiwohnen können, den Zusatz etwaiger weiterer Bedingungen, sowie die endgiltige Genehmigung überhaupt haben sich die höheren Stiftsbehörden vorbehalten.

Karlsruhe, den 30. November 1876.
Adelige Damenstifts-Verwaltung.

J.418.1. Gennersbrunn.

Gelegenheit für Kapitalisten, ihr Geld sicher und rentabel anzulegen.

Wegen vorgerücktem Alter verkauft Unterzeichneter sein **Landgut,** 1 Stunde von Schaffhausen entfernt, an einer Straße 2. Klasse, mit bester Bodengattung, bereits neuen Gebäulichkeiten, bestehend in 32 Hekt. 40 Ar Ackerfeld, Alles in großen Parzellen, 8 Hektar 64 Ar Wiesen, 34 Ar Reben, 19 Hektar 8 Ar schöner Waldung, arrondirt.

Das Gut wird mit oder ohne Wald verkauft.

Schriftliche Angebote nimmt bis den 23. ds. entgegen,

Gennersbrunn, den 5. Dezember 1876,
der Eigenthümer: **B. Müller,**
Gutsbesitzer.

J.360.2. Bruchsal.

Versteigerungs-Ankündigung

Aus der Gantmasse des Cigarrenfabrikanten Albert Neubeck von hier wird nachbeschriebenes Wohnhaus

Montag den 18. Dezember d. J.,
Mittags 2 Uhr,

im Rathhaus dahier versteigert, wobei der Zuschlag um das höchste Gebot erfolgt, auch wenn der Anschlag nicht geboten ist.

Beschreibung des Hauses.

Ein zweistöckiges Wohnhaus mit Seitenbau, Stallung und Garten an der Bahnhofstraße, neben Bierbrauer Helmling und Handelsmann Strauß.

Anschlag . 60,000 Mark.

Bruchsal, den 25. November 1876.
Der Großh. Notar
Kirchgeßner.

F. Mayer & Cie.

Grossherzogl. Hoflieferanten.

Repräsentanten von CHRISTOFLE & Cie.

Rondelplatz in Karlsruhe,

empfehlen ihre mit Neuheiten aller Art auf das Reichhaltigste ausgestattete

Weihnachtsausstellung,

als:

Orfevrerie Christofle,
Bestecke, Thee-, Café- und Tisch-Service, Candelabres, Leuchter, Tafelaufsätze etc.

Porzellan, Fayence und Majolica's,
Tisch-, Dessert-, Café- und Thee-Service, Waschtischgarnituren, Blumentöpfe, Vasen, Jardinièren, Nippsachen.

Cristall- und Glaswaaren,
Wein-, Bier- und Dessert-Service, Punschterrinen, Vasen, Deckelgläser.

Beleuchtungsgegenstände,
Lampen, Lustres, Candelabres, Wandleuchter für Petrol, Gas, Oel und Kerzen.

Kupfer- und lackirte Blechwaaren,
Cafémaschinen, Theekessel, Weinkühler, Cafébretter, Brodkörbe, Eismaschinen, Tafelbürsten u. Schaufeln, Zuckerkasten.

Feine Holz- und Lederwaaren,
Reisetaschen und Necessaires, Schmuckkasten, Jardinièren, Tische, Liqueurkasten, Thee-, Cigarren- und Spielkasten.
Japanische und chinesische Lackwaaren.

Britannia-Metall,
Thee- und Café-Service, Butterdosen.

Pendulen in grosser Auswahl,
in Bronze, Marmor, Porzellan.

Kunstbronzen und Cuivre poli,
Statuetten, Gruppen, Jardinièren, Schreibtischgarnituren, Visitenkartenschaalen.

Operngläser in Elfenbein, Büffel,
Aluminium, Perlmutter und Schildpatt.

Kunst-, Luxus- und Fantasiegegenstände
und Neuigkeiten aller Art.

In unserer Porzellanmalerei werden Bestellungen auf ganze Service wie auf einzelne Gegenstände rasch und pünktlich ausgeführt.

J.358.2. Karlsruhe.

Gebrüder Leichtlin,

Zähringerstrasse 69,

beehren sich hiermit, die Eröffnung ihrer

Weihnachtsausstellung

anzuzeigen und zu deren Besuch höflichst einzuladen

Dieselbe bietet eine reiche Auswahl neuer, geschmackvoller und eleganter Gegenstände in feinen **Leder-, Bronce-, Holz- und Crystall-Waaren, japanesischen und ostindischen Artikeln,** sowie in den neuesten Erzeugnissen der ***Papier-Industrie.***

J.199.4.

Der „Phönix".

Französische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft in Paris.

Garantiekapital: Neunundneunzig Millionen.

(Gleiche Administration und gleiche Direktion wie der „Phönix", Versicherung gegen Feuerschaden, gegründet im Jahre 1819.)

Versicherung auf Lebenszeit: Ein Kapital wird bei dem Tode des Versicherten bezahlt.

Gemischte Versicherungen: Ein Kapital wird bei Lebenszeit des Versicherten auf den durch den Kontrakt festgesetzten Termin bezahlt; sollte er vorher sterben, so wird **sofort** beim Tode den Erben die ganze Summe ausbezahlt.

Die Versicherten erhalten vom ersten Jahre an für diese zwei Versicherungsarten **jährlich** die Hälfte des von der Gesellschaft erzielten Reingewinnes. Das Ergebniß der Gewinnvertheilung, welche auf den jährlich bezahlten Prämien auf Lebenszeit berechnet wird, hat folgende Resultate ergeben:

Für **Versicherungen auf Lebenszeit:** Der Durchschnitt ergab von 1863 bis 1875: **3,52 Proz.**

Für **gemischte Versicherungen:** Der Durchschnitt ergab von 1863 bis 1875: **4,25 Prozent von allen einbezahlten Prämien.**

Die Versicherung bietet demnach einen doppelten Vortheil: Sie garantirt in frühen Todesfällen die Zukunft **der Familie** und bildet für den Versicherten eine sichere und rentable **Geldanlage. Der „Phönix" ist die einzige ältere französische Gesellschaft, die alljährlich ihren Versicherten Gewinnantheil bezahlt und zwar vom ersten Versicherungsjahr an.**

Lebenslängliche Renten
zu den günstigsten Bedingungen.

Prospekte sind gratis zu beziehen und ertheilt weitere Auskunft der Generalagent

Karlsruhe
Graumann,
Sophienstraße Nr. 11.

Hydraulische Widder

werden von der **Deutschen Wasserwerks-Gesellschaft zu Frankfurt a. M., Fabrik & Gießerei in Höchst a. M.,** in verschiedenen Größen angefertigt. Die Apparate dienen zum Fördern von Wasser unter Benützung der Gefälle von Quellen, Bächen und Flüssen. Die hydraulischen Widder sind die billigsten und einfachsten Maschinen zur Wasserbeförderung und bedürfen keinerlei Wartung und Beaufsichtigung. Nähere Auskunft wird jederzeit ertheilt. Prospekte und Preislisten gratis. (191/XI) J.272.3.

Verein zur Erbauung billiger Wohnhäuser in der Residenzstadt Karlsruhe.

Bilanz auf 31. Dezember 1875.

Aktiva.

1. Restkaufschillinge	131,652 M.	17 Pf.		
2. Guthaben beim Bankier	13,820 „	37 „		
3. Kassenvorrath	10 „	18 „		
4. Inventarwerth	31 „	29 „		
5. Ausstehende Forderungen	1,903 „	41 „		
6. Allgemeiner Spesenkonto	103 „	97 „		
			147,521 M.	39 Pf.

Passiva.

1. Aktienkapital	120,000 M.	— Pf.		
2. Unerhobene Dividenden	300 „	— „		
3. Unbezahlte Baukosten	2,343 „	05 „		
4. Zinsenkonto	7,514 „	96 „		
5. Reservekonto	17,363 „	38 „		
			147,521 M.	39 Pf.

Nach § 38 der Statuten veröffentlichen wir diese Bilanz, welche in der Generalversammlung der Aktionäre vom 7. November die Genehmigung erhielt.

Karlsruhe, den 5. Dezember 1876.
Der Vorstand. J.425.

J.423. Nr. 7261. Karlsruhe.

Die Einlösung der 3½%igen Rentenscheine betr.

In Gemäßheit des Gesetzes vom 12. Februar 1856, Regierungsblatt Nr. VI, und zufolge höherer Ermächtigung wird die Verloosung der auf 1. Juli 1877 zur Heimzahlung kommenden Badischen Rentenscheine im Betrag von 91,800 fl. = 157,372 Mark 74 Pfennig

Montag den 11. dieses Monats,
Nachmittags 3 Uhr,

im Ständehaus dahier öffentlich vorgenommen werden.

Karlsruhe, den 7. Dezember 1876.
Großh. bad. Amortisationskasse
Helm.

J.422. Karlsruhe.

Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Mit Wirkung vom 1. Februar 1877 gelangt zu dem früher Westdeutschen, nunmehr Mittelentschen Gütertarif für den Verkehr zwischen Stettin und Berlin einer- und Badischen und Württembergischen Stationen anderseits der 22. Nachtrag, u. A. theilweise Erhöhung der Tarifsätze enthaltend, zur Ausgabe.

Exemplare dieses Nachtrags sind bei den diesseitigen Verbandstationen erhältlich.

Karlsruhe, den 4. Dezember 1876.
General-Direktion.

J.430. Karlsruhe.

Großh. Bad. Staats-Eisenbahnen.

Der Termin, bis zu welchem die in unserer Bekanntmachung vom 2. v. M. mitgetheilte Tarifirung der zollpflichtigen Güter im Antwerpen- und Holland-Baseler Verkehr Anwendung findet, wird auf den 31. Januar 1877 verlängert.

Für Sendungen in gedeckten Wagen greift jedoch Tarifirung zur Klasse B nur Platz, wenn Verladung in offenen Wagen vorgeschrieben und über Entbindung der Eisenbahnverwaltung von der Haftbarkeit für die mit dem Transport in offenen Wagen verbundene Gefahr Revers ertheilt wird.

Karlsruhe, den 5. Dezember 1876.
General-Direktion.

J.421.1. Nr. 1061. Karlsruhe.

Vermiethung von Kellerräumen.

In Folge höheren Auftrags sollen im neuen Justizgebäude dahier 5 große Kellerräume vermiethet werden.

Die Bedingungen liegen bei diesseitiger Stelle zur Einsicht auf, woselbst die Angebote längstens bis zum 18. d. Mts. versiegelt und überschrieben eingereicht werden können.

Karlsruhe, den 4. Dezember 1876.
Großherzogliche Baudirection.

J.299.2. Pforzheim.

Steigerungs-Ankündigung.

In Folge richterlicher Verfügung werden nachverzeichnete Liegenschaften des Ernst Wahler, Kunstmüllers in Tiefenbronn, auf dortigem Rathhause

Donnerstag den 21. Dezember d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

öffentlich versteigert und endgiltig zugeschlagen, wenn der Schätzungspreis oder darüber erlöst wird.

1.
Ein zweistöckiges Wohnhaus nebst neu eingerichteter Kunstmühle, am Würmfluß mit 1 Gerbgange, 4 Mahlgängen, 1 Schrotgange und 2 Schleifgängen, 2 Konus und Cylinder, 1 Aufzug, 1 englischen Stäuber, Hanfreibe und Mühlkanal mit starker, nie versiegender Wasserkraft, einerseits die Würm, anderseits die Straße von Tiefenbronn nach Steinegg und Hamberg.

2.
Ein Keller mit Ueberbau, Holz- und Wagenremise.

3.
Ein zweistöckiges Gebäude mit 2 Stallungen.

4.
1 Scheuer mit Anbau, Holzschopf, Schweinställen und Keller.

5.
1 Btl. 26 Ruth. Gemüse- und Wurzgarten.

6.
Ca. 5 Btl. 21 Ruth. Acker bei der Mühle.

7.
25 Ruth. Wiesen unter der Hanfreibe und 25 Ruth. ob der Hanfreibe, den sog. Wehrdamm.

8.
1 Morgen 1 Btl. 2 Ruth. Wiesen oberhalb der Mühle, neben der Würm und dem Gemeindewalde von Mühlhausen.

Zusammen tax. zu 44,500 M.

Vom Kaufschillinge ist 2/5 baar, der Rest auf Martini 1877/81 zu zahlen.

Fremde Steigerer haben ihre Zahlungsfähigkeit durch legal gefertigte Vermögenszeugnisse von ihren Heimathsbehörden nachzuweisen.

Pforzheim, den 16. November 1876.
Großh. Notar
Klorer.

J.415.1. Pforzheim.

Stangenversteigerung.

Aus den Domänenwaldabtheilungen Altgfäll, Kienlesrain, Kümmlingshau, Scheiterhau u. Hardheimerteich werden am

Dienstag den 9. Januar 1877,
Vormittags 10 Uhr,

auf dem Seehaus, versteigert:

140 Nadelholz-Gerüststangen,
2300 I. Kl.
6000 II. Kl.
15500 III. Kl.
} Nadelholz-Hopfenstangen (meist Fichten),
26600 Nadelholz-Rebstecken,
17200 Nadelholz-Bohnenstecken.

Zur Besichtigung wende man sich an die Waldhüter Künkele in Niefern, Rapp und Manz zu Seehaus.

Pforzheim, den 5. Dezember 1876.
Großh. bad. Bezirksforstei.
Hofmann.

J.419.1. Karlsruhe. Wir bedürfen auf diesseitiger Kanzlei einen gewandten Gehilfen, der nebst einer **schönen Handschrift** auch Uebung im **Dictandoschreiben** besitzt.

Die Bewerber um diese Stelle haben sich mit guten Zeugnissen über ihre seitherige Aufführung auszuweisen und Proben ihrer Handschrift vorzulegen.

Die Tagsgebühr wird vorerst auf 2 M. 60 Pf. festgesetzt, kann aber je nach der Leistungsfähigkeit und Brauchbarkeit nach Umlauf von 4 Wochen schon auf 1400 Mark per Jahr erhöht werden.

Die Gesuche sind längstens bis zum 20. d. M. anher einzureichen.

Karlsruhe, den 5. Dezember 1876.
Expeditur
Großh. Oberdirection des Wasser- und Straßenbaues.
Wächter.

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.

(Mit einer Beilage.)